

Wo bitte liegt Assisi: Premiere im Chawwerusch-Theater Mut für eine haltlose Zeit

[...] musikalisch und bisweilen darstellerisch unterstützt von Torsten Austinat, der mit seinen variationsreich eingesetzten Gitarrenklängen das Mittelalter, den Orient und die Neuzeit aufscheinen ließ [...]

(Gabriele Weingartner)

PFALZ KULTURELL

Wo bitte liegt Assisi: Premiere im Chawwerusch-Theater

Mut für eine haltlose Zeit

Wo bitte war Franz von Assisi? Ein Spinner, ein Aussteiger? Ein Fanatiker? Ein Heiliger? Wenn das Chawwerusch-Theater sich einer so schillernden Person annimmt, kann man sicher sein, nicht nur eine eloquente Antwort zu bekommen. Die Fremde des von Ben Hergl und Rüdiger Trüchler verfassten Stückes „Wo bitte liegt Assisi“ im Herzheimer Theaterwerk zeigt einmal mehr, dass Chawwerusch in unserer modernen Zeit für Mut, Unangepasstheit, Ideen- und Spiritualität steht. So lief die brillante Inszenierung von Gustav Giese mit Klaus Huber natürlich auch nicht darauf hinaus, dem Betrachter eine definitive Antwort anzubieten. Franz, der eines Tages sein Elternhaus verließ, sich „als Gefährte die Armut nahm“, eine nachgewaltige Franziskanerbewegung in der hochmittelalterlichen Kirche suchte und Autorität verabscheute, war in der Tat vieles. Nicht zuletzt eben auch eine gewisse Projektionsfläche für die heimlichen Sehnsüchte zivilisationskranker Menschen.

So hätte es nahe gelegen, die radikale Abkehr dieses seltsamen Heiligen von einem beunruhigenden hin zu einem bewussten Leben in ein karges, ja abstraktes Szenario einzubetten. Aber nie hat man Askese und Armut in solch prallen, sinnlichen und heiligen Tabakos gewirbt, sozusagen konträrkpunktlich aneinander vom poetisch-kargen, hartnäcklich aus internell hemmten, vielfältig und trickreich verwendeten Tischen bestehenden Bühnenbild von Wolfgang Scherzle.

In ständigen Wechsel zwischen Mittelalter und Jetztzeit, aber kaum je in ständiger Hart amte Ben Hergl den Menschen Franz auf die Bühne und verwandelte sich in der nächsten Sekunde in Mario, den vom Leben enttäuschten, abgebrühten Reiseführer, origin Claudia Oina die aut-gewitzte Beharrlichkeit der religiösen Gefährtin Clara und kam danach die so kühnlich-verzweifelte Klosterbesitzerin Gina.

Aber Hergl und Oina waren auch Leo und Wechselder, die treuen Anhänger des davon gelaufenen Bürgerweins. Und sie liehen ihre Köpfe überden zwei pfälzisch habebunden Rabenbrütern aus grauem Haar, die die Stimme des Volkes symbolisierten. Auch sangen und tanzten sie, mystisch und bisweilen darstellerisch unterstützt von Torsten Austinat, der mit seinen variationsreich eingesetzten Gitarrenklängen das Mittelalter, den Orient und die Neuzeit aufscheinen ließ.

Ein pralles, dichtes, humorvolles, rund und mit ewigen Themen bepacktes Stück also konnte man in Herzheim erleben, ein Stück, das bei schweißtreibenden, stimmung umbrüchen, Assisi-gemäßen Temperamenten den beiden wunderbaren, immer bis an die Grenzen gebenden Schauspielern sehr viel abverlangte. Beliebt aber fühlte man sich schmerzweise nie vom diesem Überschwang. Das hing zum einen damit zusammen, dass auch die Zwischentöne nicht fehlen, so stille, anrührende Momente gab oder verprübelte Zweigsprache, die um den Sinn des Lebens kreisen, und zwar sowohl zwischen den getrag „Avancierten“ wie Franz und Clara, als auch unter den beiden „Laienbrüdern“ Wechselder und Leo, die mehr für das Komödiantische standen.

Als mindestens genauso bemerkenswert aber kann auch der Mut des Stückes und der Inszenierung betrachtet werden, um hoffnungslos säkularisierten Heutigen außergewöhnliche Gemütsverfassungen vorzuführen, um sie konfrontieren mit religiöser Radikalität, mit keuscher, nie vollkommener Liebe und nicht zuletzt mit der Stigmatisierung des Heiligen Franz, die allerdings nur in einer erzählten Vision vorkommt. Am Ende werden Franz und Clara, die beiden Heiligen, nur mehr von überlebensgroßen Puppen dargestellt. Ben Hergl und Claudia Oina verschwinden allmählich hinter diesen anrührenden, zeitlosen Masken und werden immer mehr zu Mario und Gina, dem Liebespaar im Hier und Jetzt, für dessen innerweltliches Glück das Stück freilich nicht garantieren will.

Dabei ist so sensationell, wie die eigentlich groben, den Gesichtszügen der beiden Schauspielers nachempfundenen Pappmaché-Gesichter die schließliche Zurückkehr der beiden berühmtesten Aussteiger des Hochmittelalters zeigen. Dass sie wirklich griech haben und aus Fleisch und Blut bestanden, hat die neue Chawwerusch-Produktion auf eindringliche Weise bewiesen. Sie ist zweifellos ein das Herz erfrischendes Angebot im Kranzladen der fernseit lauten den theatralischen Reflektierten.

Gabriele Weingartner